

Zukunftsstandort Metropole Ruhr



Herkunft und Zukunft: Der Blick von der ehemaligen Kokerei Zollverein auf die Skyline der Essener Innenstadt.

FOTO: JOCHENTACK

Auf dem Weg zu einer starken Region

Eine neue Studie vergleicht das Ruhrgebiet mit den sieben größten deutschen Metropolregionen. Trotz aktuellem Pandemie-Krisenmodus lässt der Ballungsraum an der Ruhr auf eine erfolgreiche Entwicklung hoffen: Bezahlbarer Wohnraum, eine dichte Hochschullandschaft, wirtschaftliche Wandlungskompetenz sowie zahlreiche Freizeit- und Erholungsflächen machen ihn zu einem starken Zukunftsstandort. *Von Heike Reinhold*



EDITORIAL
Von Guido Schweiß-Gerwin

Der Strukturwandel konfrontiert die Menschen an der Ruhr seit Jahrzehnten mit großen Herausforderungen. Er eröffnet gleichzeitig jedoch auch die Chance auf Neues. Das Ruhrgebiet hat das Potential, eine der stärksten deutschen Metropolregionen der Zukunft zu werden. Die Voraussetzungen dafür sind heute so gut wie niemals zuvor. Zu diesem Fazit kommen das Institut der Deutschen Wirtschaft Consult (IW Consult) und das Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. in ihrer Ende Februar veröffentlichten Studie „Auf dem Weg zu einer starken Region. Zukunftspotenziale der Metropole Ruhr“. Die Untersuchung wurde vom Regionalverband Ruhr (RVR) in Auftrag gegeben und vergleicht das Ruhrgebiet anhand zentraler sozioökonomischer Faktoren mit den Metropolregionen Berlin-Brandenburg, Frankfurt/Rhein-Main, Hamburg, München, Rhein-Neckar, der Rhein-Region sowie Stuttgart. Darüber hinaus zeigt die Analyse ausgewählter Zukunftsbranchen auf, welches Entwicklungspotential die Metropole Ruhr bereithält. In die Untersuchung flossen auch die Ergebnisse einer Befragung von 500 in der Region ansässigen Unternehmen ein.

Entwicklung wie in Berlin?

Die Chancen für einen zukunftsorientierten Strukturwandel an der Ruhr stehen gut, sind sich die Studienmacher einig. „Die Mischung aus günstigen Wohnkosten, vielen jungen Menschen, einem großen Freizeit- und Kulturangebot sowie einer exzellenten Hochschullandschaft erinnert stark an die Situation in Berlin zu Beginn der nuller Jahre“, sagt Hanno Kempermann, Leiter Branchen und Regionen in der IW Consult. „Der Metropole Ruhr ist eine ähnlich dynamische Entwicklung zuzutrauen – wenn die richtigen Weichen gestellt werden.“ Die Zahlen verdeutlichen, wie sich die Erfolgsformel zusammensetzt. Blicken wir zunächst auf die Wohnkosten: Während die Mieten in Metropolen wie Berlin, Hamburg oder München in den vergangenen Jahren stark angestiegen sind, gibt es im Ruhrgebiet deutschlandweit die günstigsten urbanen Wohnkosten. Mit 6,26 Euro kostet der Quadratmeter in der Metropole Ruhr im Durchschnitt knapp 2 Euro weniger als in der Region Berlin-Brandenburg und fast 5 Euro weniger als in München. Und auch wer in Immobilien investieren will, findet an der Ruhr mit durchschnittlich 1796 Euro pro Quadratmeter einen Preis, bei dem keine andere Metropole mithalten kann. Fest steht: Günstiger Wohn-

raum lockt Kreative, Studierende und junge Familien an, die für Aufbruch und Dynamik stehen. Gleichzeitig sorgt günstiger Wohnraum in einem urbanen Umfeld für besondere Lebensqualität: Im Ruhrgebiet können die Bewohner Gesundheits- und Versorgungseinrichtungen besonders schnell erreichen. Nirgendwo sonst sind die Wege kürzer.

Dichtes Hochschulnetz

Obwohl es sich um eine noch sehr junge Hochschulregion handelt – die erste Universität in der Region wurde 1962 in Bochum gegründet –, gibt es im Ruhrgebiet heute 22 Hochschulen, darunter fünf Universitäten sowie mit vier Max-Planck-Instituten, neun Fraunhofer-Einrichtungen und vier Leibniz-Instituten die höchste Dichte an Forschungseinrichtungen. Mehr noch: Die Hochschulen gehen vor allem auf den relevanten Zukunftsfeldern als werbefähige Standorte. Das zeigt sich an der hohen Zahl der Absolventen im sogenannten MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Und natürlich prägt auch die große Anzahl junger Nachwuchskräfte die Region: Mit 49 Studierenden kommen so viele Studierende wie sonst nirgendwo in Deutschland auf 1000 Einwohner. Die jungen Absolventen bieten für die Unternehmen in der Region einen außergewöhnlichen Fundus an Fachkräften. „Die Hochschulen in unserer unmittelbaren Umgebung bilden pro Jahr 12000 Absolventen in den MINT-Studiengängen aus. Das sind genau die Studierenden, aus denen wir unsere Fachkräfte rekrutieren. Seit 2015 haben wir 400 neue Kolleginnen und Kollegen für uns gewinnen können“, erklärt Tobias Nadjib, Geschäftsführer der Volkswagen Infotainment GmbH in Bochum. Mit der Ausbildung des Nachwuchses für die technologischen und wirtschaftlichen Zukunftsbranchen hat das Revier also bereits die richtigen Weichen gestellt.

Mehr Kultur und Freizeit

Doch was nützen günstiger Wohnraum und gute Ausbildungsangebote, wenn die Lebensqualität fehlt, mag so mancher Berliner mit Blick auf das Revier frotzeln, während vor dem inneren Auge noch immer rauchende Schloten in den rufgeschwärtzten Himmel ragen. Ein längst überholtes Bild, denn heute ist das Ruhrgebiet in weiten Teilen vor allem eines: grün. Der Anteil der Flächen, die für Sport, Freizeit und Erholung stehen, ist an der Ruhr so hoch wie in keiner anderen Metropole Deutschlands. Auf 16,5 Prozent des gesamten Areals können die Menschen im Ruhrgebiet Sport treiben, flanieren, durchatmen. Dabei bleibt das industrielle Erbe durchaus bestehen: Mit alten Fabriken, Zechen und Höhlen als Spielort und Kulisse für Kunst und Kultur hat sich die sogenannte Industriekultur zum prägenden Alleinstellungsmerkmal der Region entwickelt. So verundert es nicht, dass mehr als 90 Prozent der im Metropolvergleich befragten Unternehmen aus dem Ruhrgebiet das vielseitige Kultur-, Freizeit- und Erholungsangebot als Standortvorteil im Wettbewerb um Fachkräfte sehen.

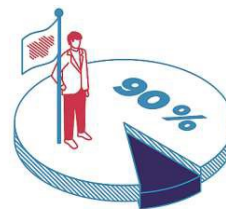
Fit für die Zukunft

Die Studie analysiert auch die Chancen des Ruhrgebiets in Zukunftsbranchen wie der Digitalwirtschaft oder dem Gesundheits-

sektor. Durch die enge Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft konnten sich innovative Vorreiter im Bereich IT-Sicherheit, Greentech oder auch in der neuen Mobilität ausbilden. Der erfolgreiche Wissenstransfer sei ein Grund für die dynamische Entwicklung der Region, sagen die Studien-Macher und legen Zahlen vor: Von den rund 500 im Rahmen der Untersuchung befragten Unternehmen aus der Metropole Ruhr gaben 8,6 Prozent an, intensiv mit Partnern aus der Wissenschaft zu kooperieren. Deutschland-

Studie bestärkt uns darin. Während woanders die Räume eng werden, gibt es hier alle Voraussetzungen für Investitions- und Gründergeist.“ Laut Studie kann dabei die polyzentrische und hochverdichtete urbane Raumstruktur des Ruhrgebiets zu einem wichtigen Erfolgsfaktor werden. Nach Auffassung von Prof. Dr. Uta Hohn, Metropolforscherin an der Ruhr-Universität Bochum, zeige die Studie vor allem Wege auf, die Potentiale der Region besser zu nutzen: „Die gemeinsame Zukunftsvision sollte eine wett-

90,7 PROZENT DER UNTERNEHMEN WÜRDEN SICH WIEDER IN DER METROPOLE RUHR ANSIEDELN.



Quelle: IW und Rufis (2020). „Auf dem Weg zu einer starken Region. Zukunftspotenziale der Metropole Ruhr.“

weil sind es nur 4,7 Prozent. Und auch der Gründergeist an der Ruhr lässt auf Großes hoffen: Von 34 NRW-weiten Zentren des Bundesverbands Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren liegen allein 20 im Ruhrgebiet. Die Unternehmer geben sich optimistisch, setzen auf die Stärken der Region und sind überzeugt, dass diese ihr Potential zeitlich ausspielen wird. Mehr als 90 Prozent von ihnen würden sich wieder in der Metropole Ruhr ansiedeln.

Beginn einer Aufholjagd

Also alles eitel Sonnenschein an der Ruhr? Mitnichten. Die bekannten Schwächen der Region werden von den Studienautoren keinesfalls unter den Tisch gekehrt. Dazu gehören vor allem das im Vergleich niedrige Bruttoinlandsprodukt und die zwar rückläufige, aber nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit. Karola Geiß-Nethöfel, Regionaldirektorin des Regionalverbands Ruhr (RVR), ordnet die Untersuchungsergebnisse ein: „Die Metropole Ruhr befindet sich im Standortwettbewerb am Beginn einer Aufholjagd. Die

bewerbsstarke, lebenswerte und klimaresistente Metropole sein, die selbstbewusst zeigt, wie mit Hilfe technologischer und sozialer Innovationen im Prozess der Transformation die Nachhaltigkeitsziele der UN erreicht werden. Für die Umsetzung braucht es eine Innovationsallianz aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verbänden und Politik im Schulterschluss mit den Menschen, die in der Region leben.“

Ruhrgebiet wirbt um Investoren

Die Vorstellung des bundesweiten Metropolvergleichs bildete im Februar den Auftakt für die nächste Phase der Standortmarketing-Kampagne des Regionalverbands Ruhr. Mit der Kampagne „Metropole Ruhr – Stadt der Städte“ versucht der Verband seit 2017, negative Stereotype abzubauen und das Zukunftspotential des Ruhrgebiets ins Rampenlicht zu rücken. Unter dem Titel „Wenn, dann hier“ will das Revier aktuelle Investitionschancen aufzeigen: Die Metropole Ruhr wirbt mit einem Video-Clip und Guerilla-Aktionen in Berlin um Investitionen, Fachkräfte und Gründer. Die

IMPRESSUM

Zukunftsstandort Metropole Ruhr
Verlagsspezial der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:
Markt-Verlagsgesellschaft mbH
Guido Schweiß-Gerwin
Frishtal 1 (Europaplatz), 45128 Essen
schweiss-gerwin@markt-velag.de

Im Auftrag von
F&ZT Communication GmbH
Frankenallee 71-81, 40327 Frankfurt am Main

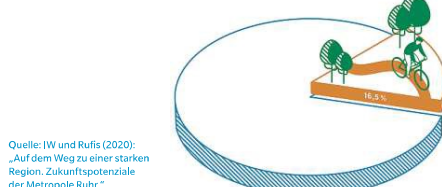
Redaktion: Sija Mannitz, Nicole Nawrath,
Heike Reinhold, Guido Schweiß-Gerwin,
Tim Wöhlharth

Layout: F.A.Z. Creative Solutions,
Gesa Braster, Malke Kawik

Verantwortlich für Anzeigen:
Ingo Müller, www.faz-media

Weitere Angaben siehe Impressum der
Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung.

16,5 PROZENT AN DER GESAMTFLÄCHE: IN KEINER ANDEREN METROPOLE GIBT ES SO VIEL PLATZ FÜR FREIZEIT, ERHOLUNG UND SPORT.



Quelle: IW und Rufis (2020). „Auf dem Weg zu einer starken Region. Zukunftspotenziale der Metropole Ruhr.“

Das Ruhrgebiet wird zur grünsten Metropole der Welt

Wie wollen wir morgen leben? Antworten auf diese Frage gibt die Internationale Gartenausstellung (IGA) 2027 Metropole Ruhr. Das Ruhrgebiet präsentiert sich mit innovativen Lösungsideen auf der internationalen Bühne. Hauptschauplätze sind fünf Zukunftsgärten zwischen Duisburg und Dortmund. **Von Heike Reinhold**

Das Ruhrgebiet war schon immer ein Pionier in Sachen Umwelt- und Klimaschutz. Dennoch oder gerade deshalb muss die Metropole Ruhr als großer Ballungsraum Deutschlands in den kommenden Jahren ihre Zukunftsfähigkeit unter Beweis stellen. Die IGA 2027 will Vorreiter sein und die Region von ihren Stärken aus neu denken. „Wir wollen mit der IGA 2027 drängende Zukunftsfragen beantworten. Dazu gehört natürlich auch der Klimawandel, denn er ist eine globale Herausforderung“, sagt Nina Frese, Geschäftsführerin der IGA Metropole Ruhr 2027 gGmbH und Beigordnete für den Bereich Umwelt beim Regionalverband Ruhr (RVR). Die IGA 2027 wird die Themen Stadtgrün und Städte-Landschaft im Image der Metropole Ruhr verankern und so die positive Wahrnehmung unserer Region stärken.

Ruhrkohlenbezirk, aus dem der heutige Regionalverband Ruhr hervorgegangen ist. In dem Bewusstsein, den Menschen im Kohleberuf die Luft zum Atmen zu nehmen, plante Schmidt regionale Grünzüge, die nicht bebaut werden durften und die Belüftung der Städte sicherstellen. Spätere Planergenerationen knüpfen an diese Prinzipien an und sorgen mit dem Erhalt der Grünzüge für Lebensqualität im verdichteten Ballungsraum. Ein Aspekt, der übrigens mit dazu beigetragen hat, dass Essen 2017 den Titel „Grüne Hauptstadt Europas“ tragen und als einstige Kohle- und Stahlstadt zum Vorbild für viele europäische Städte im Strukturwandel werden konnte.

Modellregion für die Zukunft

Mit der IGA 2027 will nun das ehemals auf Steinkohle und Schwerindustrie gegründete Ruhrgebiet zur Modellregion für die klimagerechte Stadt der Zukunft werden. Die Ziele der IGA-Macher sind ambitioniert: Die Schau will Möglichkeiten des zukunftsfähigen, nachhaltigen Lebens zeigen und die Region damit international zum Vorbild machen. Es geht um Lösungsansätze für globale Herausforderungen, unter anderem in den Bereichen Klimaschutz und Klimaanpassung, Artenvielfalt und gesunde Nahrungsmittelproduktion, umweltgerechte Mobilität, kulturelle Vielfalt, demographischer Wandel und Digitalisierung. „Die Entwicklung grüner Stadtquartiere steht im Zentrum vieler IGA-Projekte. Dabei haben wir hier in der Region den Vorteil, dass wir



Die Illustration zeigt die Vision einer innovativen Raumnutzung in Lünen.

FOTO ARGEL LANDSCHAFT PLANEN - BAUEN GMBH

keine zugebaute Mega-City sind, sondern ein Raum, der sich aus vielen Städten zusammensetzt und durchzogen ist von Grünzügen“, stellt IGA-Geschäftsführerin Nina Frese heraus. Fünf Zukunftsgärten in Duisburg, Dortmund, Gelsenkirchen, Bergkamen Lünen und dem Emscherland rund um Castrop-Rauxel/Recklinghausen bilden die internationalen Schauplätze der IGA 2027. Pläne dafür werden in vier Wettbewerben entwickelt. „Die IGA ist für uns ein innovativer Laborraum und unsere Chance, neue Wohn- und Mobilitätsformen zu zeigen. Dabei geht es auch um

die Verbindung von grüner und blauer Infrastruktur“, so Nina Frese weiter. Unter dem Titel „Unsere Gärten“ will die IGA Metropole Ruhr 2027 darüber hinaus regional relevante Parks und Gärten präsentieren, aufwerten und über Themenrouten verbinden. „Dabei geht es uns auch darum, den Radverkehr noch weiter nach vorne zu bringen“, erklärt die Beigordnete für den Bereich Umwelt. Auf einer dritten Ebene sollen unter dem Stichwort „Mein Garten“ bürgerschaftliches Engagement und die Identifikation mit der Region gefördert werden.

Mit dem Zukunftsgarten RheinPark beteiligt sich Duisburg an der IGA Metropole Ruhr 2027. Ende des Jahres startet ein internationaler Planungswettbewerb, in dessen Rahmen Landschaftsarchitekten Vorschläge zur Gestaltung des Gartenschaugeländes rund um den RheinPark in Duisburg-Hochfeld erarbeiten werden. Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit, sich im Online-Dialog aktiv einzubringen. Nach dem 5. Mai 2020 können sie Ideen, Anregungen sowie Vorschläge zur Gestaltung der IGA Metropole Ruhr 2027 in Duisburg unter

INTERNATIONALE GARTENAUSSTELLUNG

Nur alle zehn Jahre vergibt die Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft ihr Label für eine Internationale Gartenausstellung. Zentral in der gesamten Region wird die IGA Metropole Ruhr 2027 städtebauliche Projekte, Parks und Gärten realisieren. Die IGA ist Event und Blumenschau, aber auch Investitionsprogramm in Klimaschutz, Biodiversität, gute Mobilität und Grüne Infrastruktur. Sie wird organisiert durch die IGA Metropole Ruhr 2027 gGmbH als Durchführungsgesellschaft, den Regionalverband Ruhr (RVR) sowie den Kommunen und Kreisen als Projektträger.

www.dialog-iga-2027-duisburg.de einreichen. Im Fokus stehen dabei der Zukunftsgarten RheinPark, der Bonifatiusplatz, der Grüne Ring sowie der Kustushaus. „Wir streben einen vielfältigen Dialog an und laden alle Menschen ein, mit uns gemeinsam die Stadt zu verändern“, so der Appell von IGA-Geschäftsführerin Nina Frese. Mit Blick auf die zukünftige Entwicklung ist sie zuversichtlich: „Die Internationale Gartenausstellung Metropole Ruhr 2027 wird dazu beitragen, diesen Prozessen die notwendige Dynamik zu verleihen. Mit der IGA 2027 werden wir zur grünsten Metropole der Welt.“

www.iga2027.ruhr

Klimaschutz mit Tradition

Die IGA 2027 ist die erste in der Metropole Ruhr, und sie wird die erste dezentrale Internationale Gartenausstellung überhaupt sein. Dennoch kann das Ruhrgebiet auf Erfahrungen in diesem Bereich bauen: Der aus dem ersten GRUGA (Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung) im Jahre 1929 hervorgegangene, gleichnamige Park in Essen gilt als erste Gartenausstellung Deutschlands. Der Klimaschutz an der Ruhr begann sogar schon früher: vor ziemlich genau 100 Jahren mit Robert Schmidt als erstem Verbandsdirektor des früheren Siedlungsverbandes

Stärken ausbauen

Die Metropole Ruhr entwickelt sich wirtschaftlich positiv: Die Zahl der Beschäftigten ist so hoch wie schon lange nicht mehr. Und die aktuelle Corona-Krise sorgt für ungewöhnliche Kooperationen von Unternehmen und Verbänden.

VON GUIDO SCHWEISS-GERWIN

Der aktuell vorgelegte Wirtschaftsbericht Metropole Ruhr 2019 macht Mut. „Im Ruhrgebiet sind so viele Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt wie seit 1976 nicht mehr“, sagt Rasmus C. Beck. Der Chef der Wirtschaftsförderung Business Metropole Ruhr, kurz BMR, führt weiter aus: „Im Vergleich mit anderen Regionen haben wir auch die rote Laterne beim Beschäftigungswachstum abgegeben. Die Region ist im Vergleich zu Bund und Land schneller gewachsen. Das sind Erfolge, die Mut machen für die Aufholjagd.“ Welche Auswirkungen die Corona-Krise auf die Wirtschaft in der Region hat, ist noch nicht absehbar. Fest steht aber, dass diese Erfolgswerte eine deutlich bessere Grundlage bilden, nach dem Lockdown wieder Fahrt aufzunehmen.

Region breit aufgestellt

2019 wuchs die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 1,9 Prozent. Deutschlandweit lag der Wert bei 1,6 Prozent. Damit rangiert die Metropole Ruhr auf einer Höhe mit den Regionen Frankfurt/Rhein-Main und Köln/Bonn. Deutlich schlechter schnitten die Regionen Rhein-Neckar und Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg mit jeweils nur 1,5 Prozent ab. Spitzenreiter waren die Metropolregionen München (+2,6) und Berlin (+3,5). Besondere Wachstumspotentiale in der Metropole Ruhr hat der Leitmarkt Mobilität (siehe Beitrag auf dieser Seite) mit einer Steigerung von 5,2 Prozent zum Vorjahreszeitraum. Als weitere Leitmärkte legten Urbanes Bauen und Wohnen, Digitale Kommunikation und Ressourceneffizienz deutlich zu. Mit 350.000 Menschen ist der Leitmarkt Gesundheit – Pflege, Medizin und Forschung – der beschäftigungsstärkste in der Region. Insbesondere vor dem Hintergrund der Corona-Krise ist die Metropole Ruhr hier sehr gut aufgestellt. Unter anderem arbeiten Wissenschaftler des Universitätsklinikums Essen (siehe Beitrag Seite 5) intensiv an der Erforschung des Virus mit. „Die Wirtschaft der Region ist resilienter und breiter aufgestellt als lange zuvor. Das Streben nach Wachstum sollte jedoch nicht nachlassen. Mit GreenTech, CyberSecurity oder Ressourceneffizienz sind wir heute schon internationale Spitze. Diese Stärken müssen wir weiter ausbauen“, zieht Beck ein positives Fazit im Wirtschaftsbericht.

Auch in der Corona-Krise krepeln daher eine Vielzahl von Unternehmen im Sinne der Ruhrgebiets-Mentalität die Ärmel hoch und geben voran. Beispielsweise die beiden Event-Veranstalter Lisa Bachmann und Christian Dasbach, die sonst regelmäßig Workshops für die Gründerszene organisieren wie zuletzt die „Startup Olympics“. „Durch die wegfallenden Events fehlt es plötzlich an Informationsangeboten für Gründerinnen und Gründer“, erzählt Bachmann. Mit der Plattform startuptremote.de bringen sie Expertenwissen gratis ins Wohnzimmer. Damit ist der Austausch von Know-how auf digitalem Weg gesichert und ersetzt den Erfahrungstransfer auf Veranstaltungen.

Digitale Lösungen

Beim digitalen Lernen setzt traditionell auch die Fernuniversität Hagen an. Mit dieser Erfahrung will die größte Hochschule Deutschlands anderen Bildungseinrichtungen in der Region helfen. An der Fernuni Hagen sind etwa 80 Prozent der Studierenden berufstätig, daher finden Lernen und Lehren orts- und zeitunabhängig statt. Drei Dinge sind dabei relevant: schriftliche Unterlagen zum Selbststudium, der Online-Campus und die Möglichkeit der Präsenz in Regionalzentren auch abseits von Hagen. „Diese drei Säulen sind ganz wichtig für ein modernes, digital gestütztes Studium“, erklärt Rektorin Prof. Ada Pellert. Lehrvideos seien ein guter Weg, komplexe Inhalte und Prozesse digital zu vermitteln. Insgesamt geht es, ein medienpädagogisches Konzept zu erarbeiten. Damit andere Bildungseinrichtungen vom Wissen der Fernuni profitieren, hat diese in ihrer Koordinierungsstelle für E-Learning und Bildungstechnologien, kurz e-Koo, im Blog ein frei zugängliches Tutorial veröffentlicht. „Für uns an der Fernuni ist die aktuelle Situation zwar auch eine Herausforderung. Aber wir haben jahrelang Expertise im digitalen Lernen aufgebaut können und sind dafür nun relativ gut vorbereitet. Insofern ist es für uns selbstverständlich, unser Wissen auch weiterzugeben, so gut wir es können“, so die Rektorin weiter.

Gemeinsam durch die Krise

Pragmatismus gilt von jeher als ein Markenzeichen der Ruhrregion. Ganz pragmatisch agiert aktuell auch die Brenneier-Häuser aus Sprockhövel. Normalerweise liefert das 1878 gegründete Familienunternehmen Obststrände und Liköre an die Gastronomie. Jetzt in der Corona-Krise gibt Habel Ethanol an rund 60 umliegende Apotheken weiter, die daraus Desinfektionsmittel für Arztpraxen, Pflegeheime und Krankenhäuser herstellen. Außergewöhnliche Situationen erfordern ganz besondere Maßnahmen. Dabei entstehen an der Ruhr Innovationen und neue Formen von Kooperationen und Zusammenarbeit. Eine Reihe von Unternehmen und Institutionen hat sich jetzt mit dem Regionalverband Ruhr (RVR) zur Initiative „Hier ist das Wirgebiert“ zusammengeschlossen. Die Metropole Ruhr mit ihren 55 Städten und Kommunen will damit beweisen, dass Polyzentralität auch in Krisenzeiten eine Stärke sein kann. Typisch Ruhrgebiet eben.

Die öffentlichen Verkehrsunternehmen tragen dazu bei, die Mobilität in der Region zunehmend nachhaltiger zu gestalten. Damit das auch künftig gelingt, muss der steigende Personalbedarf gedeckt werden.

VON SILJA MANNITZ

Das Verkehrsaufkommen steigt seit Jahren – deutschlandweit und in der Metropole Ruhr. Für eine der einwohnerstärksten Regionen in Europa mit einer starken Wirtschaft und Logistikbranche sowie ausgeprägten Pendlerströmen ist die Entwicklung der Mobilität von zentraler Bedeutung. Wie eine Ende 2018 vorgelegte Analyse des Regionalverbands Ruhr (RVR) zeigt, ist die Autoorientierung aufgrund der polyzentrischen

Leitmarkt Mobilität wächst weiter

Raumstruktur und der dadurch vergleichsweise langen Distanzen nach wie vor hoch, 58 Prozent aller Wege werden mit dem Pkw zurückgelegt. Auf den öffentlichen Verkehr entfallen gerade einmal zehn Prozent. Der RVR will den Anteil umwelt- und stadverträglicher Verkehrsmittel erhöhen und erarbeitet derzeit gemeinsam mit Kommunen, Institutionen und Organisationen ein regionales Mobilitätsentwicklungskonzept.

Hoher Fachkräftebedarf

Die Verkehrsunternehmen in der Region und in ganz NRW suchen derzeit händelnd nach qualifiziertem Nachwuchs, um das notwendige Wachstum im öffentlichen Verkehr zu ermöglichen. Denn in den kommenden zehn Jahren muss infolge der demographischen Fluktuation rund die Hälfte aller Stellen im öffentlichen ÖPNV-Sektor neu besetzt werden. Bei 31.000 Beschäftigten im nordrhein-westfälischen Personenverkehr und Schienenfernverkehr wäre das ein Personalbedarf von rund 15.500 Beschäftigten. „Wir wollen als Branche erreichen, dass bis 2030 ein Drittel mehr Busse und Bahnen unterwegs sind und fast ein Viertel mehr Güterverkehr auf der Schiene stattfindet“,

erklärt Ulrich Jaeger, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen im Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV), die Zielsetzung. „Um das zu schaffen, brauchen wir dringend noch mehr Fachkräfte.“

Gemeinsame Sache beim Recruiting

Bundesweit macht der VDV seit 2019 im Rahmen einer deutschlandweiten Arbeitgeberinitiative über die Internetplattform www.in-dir-steck-zukunft.de auf die vielfältigen und attraktiven Berufsfelder aufmerksam. Auch Nordrhein-Westfalen engagiert sich. Dort machen gleich zehn Eisenbahnunternehmen – die drei Aufgabenträger im Schienenpersonenverkehr sowie das Land NRW im Programm „Fokus Bahn NRW“ gemeinsame Sache beim Recruiting. Joachim Kinzel, Geschäftsführer des Zweckverbands Nahverkehr Westfalen-Lippe und Leiter des Programms, verdeutlicht, warum dieses Engagement so wichtig ist: „Allein in den kommenden fünf Jahren werden bei den Eisenbahnverkehrsunternehmen im Land rund 1700 neue Triebfahrzeugführer gebraucht. Und die sind dringend nötig, um nachhaltige Mobilität für alle Bereiche unserer Gesellschaft sicherzustellen.“

Neben diese und andere eher traditionelle Berufsbilder im ÖPNV treten im Zuge der Digitalisierung und zunehmender multimodaler Mobilitätsangebote neue Tätigkeitsfelder. So sind auch System- und Fachinformatiker, Netzarchitekten, Data Scientists, Elektroniker, Mobilitätsberater und Datenschutzexperten gefragt, damit Nordrhein-Westfalen und die Metropole Ruhr mobil bleiben.

Wachstumstreiber Mobilität

Dass Mobilität generell ein bedeutender Wachstumstreiber mit einem hohen Bedarf an Beschäftigten ist, zeigt auch ein Blick in den jüngst von der Business Metropole Ruhr veröffentlichten Wirtschaftsbericht. Danach ist der Anteil des Leitmarktes Mobilität an der Gesamtbeschäftigung der Metropole Ruhr 2019 auf 10,4 Prozent gestiegen. Es gab rund 185.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Mobilitätssektor und rund 9000 Neueinstellungen – ein Plus von 5,2 Prozent. Vor allem Mobilitätsmanagement, Logistik und Mobilitätsdienstleistungen boomten. Und auch in den kommenden Jahren wird die Branche durch neue Entwicklungen und Trends in Bewegung bleiben – so wie die Metropole Ruhr auch.

„Urlaub zu Hause“ lautet die Botschaft der Stunde

Zuletzt präsentierte sich die Metropole Ruhr zehn Jahre nach der Kulturhauptstadt RUHR.2010 als kontinuierlich wachsende Reisedestination. Der Tourismussektor ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und auch ein Indikator der hohen Lebens- und Erlebnisqualität der Region – ein Rückblick und Ausblick.

VON GUIDO SCHWEISS-GERWIN

Hält die Aufbruchstimmung im Tourismus in der Region weiter an? Nach letzten Zahlen des Statistischen Landesamtes stiegen die Ankünfte in der Metropole Ruhr von 1992 bis 2018 von 1,8 auf 4,5 Millionen pro Jahr, die Übernachtungen von 4,2 auf 8,3 Millionen. In den vergangenen zwei Jahren hat es dementsprechend einen Boom an Hotelneubauten gegeben, unter anderem ausgelöst durch einen weiter stark wachsenden Geschäftsreiserverkehr und durch das Tagungs-Schub gesorgt. „Die Bedeutung der Kulturhauptstadt für die Metropole Ruhr liegt in der



Der beliebte Ruhraltdradweg führt an vielen Sehenswürdigkeiten wie dem Aquarius Wassermuseum in Mülheim an der Ruhr vorbei.

FOTO WASSERMUSEUM/RUHRALTDRADWEG

Aufbruchstimmung, die nach innen ein neues Selbstbewusstsein in der Region und nach außen eine dynamisch wachsende, touristische Nachfrage bewirkt hat“, sagt Axel Biermann, Geschäftsführer von Ruhr Tourismus (RTG), zur bisherigen Entwicklung der Destination. In den Folgen der Corona-Krise sieht er neben den starken Einbußen aber auch eine große Chance für die Tourismuswirtschaft. „Nach einer schrittweisen Lockerung der Beschränkungen können wir im heimischen Tourismus sogar überproportional profitieren“, so seine optimistische Prognose. Die Botschaft der Stunde lautet: Urlaub zu Hause. „Viele Menschen werden nach Urlaubsmöglichkeiten in der erweiterten Umgebung oder im eigenen Bundesland suchen. Die Perspektive ist, sich weitere Marktanteile im Binnentourismus zu sichern“, so die Aussicht des Experten. Der Binnentourismus mit Gästen aus dem bevöl-

kerungsreichen NRW ist bereits der wichtigste Quellmarkt (36 Prozent). Laut Zahlen einer dWfE-Studie (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr e.V. an der Universität München) im Auftrag des Regionalverbands Ruhr (RVR) folgen mit Niedersachsen (16 Prozent) und Hessen (13 Prozent) die direkt angrenzenden Nachbarländer.

Radfahren und Industriekultur

Das radrevier.ruhr ist eines der zentralen Angebote von Ruhr Tourismus. „Beim Radfahren lässt sich leicht Abstand halten, gleichzeitig ist man in Bewegung – zwei wesentliche Komponenten in Corona-Zeiten“, sagt Biermann. Er baut auf einen Überraschungseffekt: „Die Angebote eines Küstenstandortes sind klar, unsere Freizeitangebote und -möglichkeiten aber sind noch zu vielen, auch Einheimischen,

nicht bekannt genug.“ Diese will er nun konkret bewerben. Neben dem großen Radwegenetz punktet die Region mit Industriekultur. Rund 400 der insgesamt 5000 Industriekultur-mäler der Region sind in der Route der Industriekultur mit 26 sogenannten Ankerpunkten gebündelt. Viele der Standorte stehen für den Wandel einer ehemaligen Industrieregion zu einer modernen Tourismusdestination und damit für die Inwertsetzung von Herkunft für die Zukunft. Ziele wie der Gasometer Oberhausen, der Landschaftspark Duisburg-Nord, die Jahrhunderthalle Bochum oder der Maximilianpark in Hamm zählen zuletzt jährlich insgesamt nahezu 7,5 Millionen Gäste. Laut der dWfE-Studie zu den „ökonomischen Effekten der Route der Industriekultur“ sorgten die mehr als 7 Millionen Besucher für einen Bruttoumsatz von über 285 Millionen Euro. Damit trägt Industriekultur wesentlich zur Attraktivität des Wirtschafts-, Arbeits- und Wohnstandortes bei, so das Fazit der Studie. Ein lebendiges Kultur- und Freizeitangebot unterstützt als weicher Standortfaktor die notwendige Fachkräftegewinnung und -bindung im Wettbewerb um die Talente von morgen. Touristische Angebote haben gleichzeitig auch eine sehr relevante Binnenwirkung. Lebensqualität steht überall an erster Stelle. Für Axel Biermann sind die Studienergebnisse wichtige Indikatoren und gleichzeitig eine Bestätigung für ein spannendes touristisches Reiseziel im Aufbruch. „Die Zeit des ‚Underdogs‘ unter den Destinationen ist vorbei. Die Metropole Ruhr ist im Kultur- und Städtetourismus auf einem vergleichbaren europäischen Niveau angelangt. Ein wichtiger Beweis für den Erfolg unseres Handelns und das Potential der Region“, lautet sein Resümee.

Im Smart Hospital steht der Mensch im Mittelpunkt

Die Universitätsmedizin Essen ist auf dem Weg zum Smart Hospital. Der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende Prof. Jochen A. Werner gilt als digitaler Vordenker im deutschen Krankenhauswesen. Sein Ziel: Mit Hilfe der Digitalisierung möchte er den Menschen wieder stärker in den Mittelpunkt rücken. *Von Heike Reinhold*

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen schreitet mit großen Schritten voran. In der Universitätsmedizin Essen unterstützen Künstliche Intelligenz (KI) die Ärzte schon heute bei der Diagnose. Robotergestützte Assistenzsysteme sorgen für eine größere Sicherheit bei Eingriffen, und moderne Technologien entlasten das Personal. „In meinen Augen ist die Digitalisierung ein Vehikel, um die Humanisierung im Krankenhaus zu stärken. Für die Patienten und die Angehörigen, aber ganz maßgeblich auch für die Mitarbeiter“, erklärt Prof. Jochen A. Werner. Was zunächst paradox klingt, erschließt sich im weiteren Gespräch mit dem engagierten Klinikdirektor: Das Smart Hospital ist für ihn ein Ort der persönlichen, warmherzigen Zuwendung. „Wir dürfen bei allem technologischen Fortschritt den Menschen und seine Bedürfnisse nicht aus dem Blick verlieren. Die Digitalisierung hilft uns dabei, indem sie Pflegepersonal und Ärzte von sich wiederholenden, administrativen Tätigkeiten entlastet und ihnen so mehr Zeit für den

Kontakt zu den Patienten ermöglicht.“ Trotz Roboter-Chirurgie und Künstlicher Intelligenz in der Radiologie könne nicht von einer Entmenschlichung der Medizin gesprochen werden. „Die Digitalisierung verbessert die Medizin dramatisch. Das steht außer Frage. Ihr Hauptwert liegt aber nicht in den zahlreichen neuen technologischen Möglichkeiten, sondern darin, dass das Erleben des Klinikalltags für die Patienten wie auch für die Mitarbeiter schlichtweg besser wird“, ist der Ärztliche Direktor überzeugt und betont: „Am Ende des Tages ist es nicht die Technologie, die den Unterschied zwischen einzelnen Krankenhäusern machen wird, sondern es wird maßgeblich sein, wie die Mitarbeiterschaft sich mit dem Unternehmen identifiziert.“

Digitale Notaufnahme

Auf dem Weg zum Smart Hospital hat die Universitätsmedizin Essen bereits eine Reihe von Modulen auf den Weg gebracht. Einer der wohl wichtigsten Schritte war 2018 die Einführung der elektronischen Patientenakte. Ebenfalls im Sommer 2018 konnte der Aufbau einer zentralen Notaufnahme abgeschlossen werden. Mit dem Umbau des medizinischen Zentrums und der kompletten Neugestaltung der Notaufnahme ergab sich die Gelegenheit, eine hochdigitale Einheit zu etablieren, die heute zu den modernsten im ganzen Land zählt. „Schon bevor der Notfallpatient hier eintrifft, werden wichtige Daten aus dem Rettungswagen an uns übertragen“, erläutert Prof. Jochen A. Werner. Im Zuge der Umbauarbeiten wurde auch das WLAN im gesamten Klinikum deutlich optimiert. In einem nächsten Schritt wurde zu Beginn des Jahres 2020 die Erreichbarkeit des Hauses durch die Eröffnung eines Service- und Informationscenters deutlich verbessert. „Bislang gingen am Tag Zehntausende Anrufe verloren, weil die Erreichbarkeit an einem so großen Klinikum immer ein Problem ist. Dagegen gehen wir jetzt mit unserem eigenen

Call-Center vor“, so der erfahrene Krankenhausmanager. Für chronisch kranke Patienten wird ein Fast-Track-Verfahren eingerichtet. In einem nächsten Schritt ist die Kopplung an die Telemedizin geplant.

Ethik im Smart Hospital

Damit das Krankenhaus der Zukunft stets die Menschlichkeit im Fokus behält, wurde von der Universitätsmedizin Essen 2016 das Institut für Patientenerleben gegründet. „Viele Menschen haben Angst vor der Digitalisierung, vor Pflegeoberten und neuen Technologien. Dagegen gehen wir jetzt mit drei sehr enga-

gierten Mitarbeiterinnen vor. Wir hören zu und binden auch die Patientenselbsthilfegruppen mit ein. Eine gute und wichtige Investition“, unterstreicht Prof. Jochen A. Werner. Darüber hinaus hat Essen das erste Klinikum Deutschlands mit einem Chief Patient Safety Officer, der sich um den Bereich Patientensicherheit kümmert. Ein Digital Change Officer begleitet den Prozess der digitalen Transformation. Im Frühjahr 2020 hat das Institut für Künstliche Intelligenz (KI) in der Medizin im Girardethaus seine Arbeit aufgenommen. Sein Ziel ist es, die Diagnostik weiter zu optimieren. Das Institut für digitale Innovationen in Medizin und Medizinmarkt (Idimm) hilft dem Uniklinikum



Prof. Jochen A. Werner, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor der Universitätsmedizin Essen.

Essen derzeit dabei, „bei der hohen Geschwindigkeit, die digitale Innovationen heute mit sich bringen, am Markt mitspielen zu können“, wie der Klinikchef erläutert. Fragen der Ethik kommen an der Hufelandstraße ebenfalls nicht zu kurz: Die Universitätsmedizin Essen hat mit der Ethik-Ellipse ein Gremium berufen, das sich einem kritischen Dialog rund um das Smart Hospital widmet. „Die Transformation zum Smart Hospital ist ein Prozess, der noch über Jahre andauern wird, aber wir haben schon einen guten Teil der Strecke geschafft“, stellt der Vorstandsvorsitzende der Universitätsmedizin Essen heraus. „Wir sind auf dem Weg“

HOLOMEDIZIN MIT AR-BRILLE

Die Universitätsmedizin Essen gehört zu den Pionieren in Sachen Holomedizin. Prof. Dr. Ingo Stoffels, Oberarzt der Klinik für Dermatologie, operiert bereits mit dem VSI-System der apoQlar GmbH aus Hamburg. Das System lässt sich mit einer AR-Brille freihändig durch Gestik und Sprachsteuerung bedienen. Dabei werden Bilddaten (Röntgenbilder, MRT, CT) millimetergenau auf dem Patienten platziert. „Das ist genau so, als würden Sie mit einem Navi fahren. Der Operateur kommt schneller und sicherer ans Ziel“, fasst Prof. Stoffels zusammen. Zudem erhöhe das System die Attraktivität der Ausbildung erheblich: „Die Studenten sind näher dran und können über den Bildschirm jeden Schritt verfolgen.“



Prof. Dr. Ingo Stoffels ist ein Pionier in Sachen Holomedizin. Mit Hilfe der AR-Brille werden medizinische Bildinformationen des Patienten beim Eingriff direkt auf ihn projiziert. FOTOS: STEFAN FUNKKE

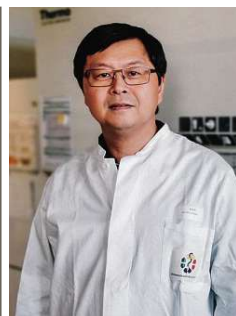
Forscher-Kooperation mit Wuhan

Mediziner der Universität Duisburg-Essen forschen gemeinsam mit chinesischen Wissenschaftlern in Wuhan zum Coronavirus.

VON HEIKE REINHOLD

Ein Team aus Essener Medizinerinnen und ihren chinesischen Kollegen wertet in ihrem Labor in Wuhan Proben und Daten aus, um Therapiemöglichkeiten für Menschen zu finden, die mit dem Coronavirus infiziert sind. Insbesondere wollen die Forscher die Reaktion des Immunsystems auf eine Corona-Infektion verstehen. Bereits 2017 wurde das deutsch-chinesische Forschungslabor in Wuhan gegründet. Es entstand aus einer jahrzehntelangen Kooperation zwischen der Universität Duisburg-Essen, dem Universitätsklinikum Essen sowie dem Union Hospital Wuhan.

„Wir arbeiten aktuell am Limit, aber es sind unser Berufsstolz, die Solidarität zu unseren Mitmenschen und der unbedingte Wunsch, die Forschung voranzutreiben, die uns motivieren und den Stress in den Hintergrund rücken lassen“, erklärt Prof. Dr. Mengji Lu. Der Virologe der Universitätsmedizin Essen ist vor Ort in Wuhan im Einsatz und berichtet, dass mit Blick auf die weitere Entwicklung der Pandemie eine große Verunsicherung zu spüren sei. „Um die Herausforderungen zu bewältigen, sind Teamwork und Zusammenhalt sehr wichtig. Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung, die uns dabei zuteil wird“, betont der Virologe. Seit Beginn der Pandemie haben die chinesischen Forscherinnen und Forscher, die zum Teil in Deutschland promoviert haben, zahlreiche klinische Daten und Proben von Erkrankten gesammelt und strukturiert erfasst. Ihr Ziel: Über die Analyse von Patientendaten in unterschiedlichen Krankheitsstadien wollen sie ergründen, wie Erkrankten weltweit zukünftig besser geholfen werden kann.



Prof. Dr. Mengji Lu. FOTO UNIVERSITÄTSMEDIZIN ESSEN
Virologe der Universitätsmedizin Essen.

WIR SIND DER ERLEBNISPAK IN DER ALTEN ZECH.

WIR SIND DER STADIONGESANG IM STARKREG.

WIR SIND DIE LEICHTIGKEIT IN SCHWEREN STUNDEN.

WIR SIND WEITERDENKEN STATT STILLSTEHEN.

WIR SIND ANPASSEN STATT AUFGEBEN.

WIR SIND ZUSAMMENHALTEN UND ZU HAUSE BLEIBEN.

WIR SIND FÜNF MILLIONEN. UND TROTZDEM EINZIGARTIG.

AUCH IM KAMPF GEGEN CORONA.

HIER IST DAS WIRGEBIET!

METROPOLE RUHR
STADT DER STÄDTE

#WENNDAHHIER

Gemeinsam kämpfen Wirtschaft und Gesellschaft der Metropole Ruhr mit guten Ideen und innovativen Lösungen gegen Corona: www.wirgebiet.de

Mit freundlicher Unterstützung von:

Mit frischen Ideen an der Ruhr durchstarten

Junge Unternehmen finden im Ruhrgebiet beste Startvoraussetzungen für ein gesundes Wachstum. Insbesondere rund um das UNESCO-Welterbe Zollverein siedeln sich Start-ups an. Die EWG – Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft steht den Gründern mit handfesten Hilfsangeboten zur Seite. **Von Nicole Nawrath**

Seit 2018 unterstützt das Start-up-Team um Tabea Lersmacher und Kai Bonnen von der EWG junge Essener Gründer dabei, unternehmerisch auch international durchzustarten. „In Essen lassen sich Geschäfte direkt vor Ort generieren. Möglich machen das die hohe Anzahl von Konzernen und rund 23400 kleine und mittelständische Unternehmen, die hier ihren Sitz haben. Von dieser Nähe und dem Know-how profitieren Start-ups außerordentlich, denn sie können schnell mit Unternehmen zusammengebracht werden“, beschreibt Kai Bonnen den Standortvorteil. „Als Wirtschaftsförderung haben wir einen sehr guten Draht zu den Akteuren im sogenannten Start-up-Ökosystem. Wir vernetzen Gründer sowohl untereinander als auch mit den Institutionen vor Ort. Viele der hier ansässigen Konzerne wie ALDI, E.ON, Evonik und inogoo haben eigene Programme ins Leben gerufen, die Start-ups zu einer schnelleren Entwicklung verhelfen.“

Vom Ruhrgebiet in die Welt

Bereits seit 1996 werden im Zukunfts-Zentrum Zollverein (Triple Z) in Essener Norden Erfolgsgeschichten geschrieben. Das Gründungszentrum beheimatet über 90 Unternehmen mit rund 500 Beschäftigten in zehn industriehistorischen Gebäuden der Zeche Zollverein. Im März 2018 bezogen die

beiden Essenerinnen Mariana und Melani Ilic, Gründerinnen des Modelabels Lookabe, ihr Quartier im Triple Z. Supermodels wie Adriana Lima oder Lena Gercke tragen die markanten Sprüche-Shirts von Lookabe. Hochglanzmagazine wie „Vogue“ oder „Cosmopolitan“ zeigen den Lookabe-Style in Fotostrecken. „Wir tauschen uns regelmäßig mit der EWG und anderen Start-ups aus. Vor allem, als uns der Anruf der international agierenden Bekleidungskette C&A im Januar 2019 auf dem Anrufbeantworter erreichte. Der Großauftrag, der auch dank Instagram zustande kam, war eine logistische Herausforderung für uns. Wir waren für Tipps und Kontakte sehr dankbar“, erinnert sich Melani Ilic.

Kostenfreie Unterstützung

Das Unterstützungsangebot der Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft ist vielfältig und kostenfrei. Dazu Kai Bonnen: „Die Vernetzung ist ein wichtiges Thema. Wir starten aber früher im Gründungsprozess und geben eine erste Einschätzung zur Geschäftsidee ab, ob diese erfolgversprechend ist. Wir helfen beim Businessplan und bei der Präsentation des Unternehmenskonzeptes. Zudem bieten wir eine Finanzierungs- und Fördermittelberatung für kleine und mittelständische Unternehmen und Start-ups.“ Zudem stellt die EWG den Kontakt zu Business Angels und Venture-Capital-Gebnern

her. Diese investieren mit privatem Kapital in erfolgversprechende neue Geschäftsmodelle.

Mit Lookabe auf den amerikanischen Markt

Nachdem die biozertifizierte Bekleidung von Lookabe bundesweit in den 44 umsatzstärksten Stores und dem Onlineshop von C&A europaweit verkauft wurde, soll die Erfolgsgeschichte von Lookabe jetzt in den Vereinigten Staaten weitergeschrieben werden. „Wir stehen mit den amerikanischen Behörden im regen Austausch, um die Gründung voranzutreiben. Wir fokussieren uns darauf, unseren Online-Shop in Amerika analog zu dem europäischen Modell aufzubauen“, blickt Mariana Ilic in die Zukunft. „Parallel wollen wir hier am Standort TripleZ unsere eigene Produktion aufbauen, um den gesamten Prozess von der Beschaffung der Rohware bis zum Vertrieb in unseren Händen zu halten. So können wir die Qualität sicherstellen und noch schneller auf den Markt reagieren.“

Event-Agentur trotz der Krisenzeiten

In direkter Nachbarschaft im TripleZ sitzt ebenfalls das Start-up Herbert & Erich. Hinter dem Firmennamen der Event-Agentur stecken die beiden Großväter der Gründer Marco Krubeg und Ricardo Betting, die als Bergmann und Stahlarbeiter „harte und ehrliche Arbeit“ geleistet haben. Das ist auch



Beim Start-up-Showroom präsentierten sich junge Gründerinnen und Gründer in der Essener City, mit dabei das Start-up-Team der EWG (Mitte).

das Konzept der Agentur: „Wir stehen für klare Worte und schlanke Wege in der Zusammenarbeit“, so Geschäftsführer Ricardo Betting. „Für uns war es wichtig, dass wir die Verbundenheit zum Ruhrgebiet nach außen zeigen. Der Standort TripleZ ist dafür perfekt geeignet.“ Die Agentur konzipiert und organisiert zum Beispiel Roadshows, In-

centives, Veranstaltungen und Messen. „Das Besondere an Herbert & Erich ist, dass wir für jeden Auftrag individuell unser Team formieren. Das geht natürlich nur mit viel Erfahrung und einem Netzwerk aus Kreativen, Grafikern und Projektmanagern, die oft aus anderen Start-ups kommen“, beschreibt der 33-Jährige die Arbeitsweise der Agentur, die

bereits erfolgreich für Energie- und Kommunikations-Dienstleister wie die Süwag Vertrieb AG & Co. KG tätig ist. Derzeit trifft das Coronavirus die Event-Branche besonders hart. „In der aktuellen Situation ist es das Ziel, Projektverlauf und Planung weitestgehend normal fortzuführen. Wenn es wieder los gehen kann, müssen wir im besten Fall nur den Schalter umlegen. Die Neudefinition unserer Agentur mit einfachen Strukturen in einem starken Netzwerk zählt sich aktuell in einer solchen Krise aus“, bleibt Betting optimistisch.

Veranstaltungen für Start-ups und Geldegeber

Im Dezember letzten Jahres hat das Start-up-Team der EWG das Tech-Tour-Finale, das zehn Jahre lang in Düsseldorf stattgefunden hat, nach Essen geholt. Hierbei handelt es sich um einen europäischen Start-up-Wettbewerb vor hochkarätigen Investoren. „Mit solchen Events erhöhen wir die Sichtbarkeit der Region. Und die Statistiken geben uns weiter Aufwind. 2019 zählten wir bereits 70 Start-ups mit 800 Mitarbeitern, und wir wollen noch mehr Gründer mit Investoren und Unternehmen zusammenbringen. Unser Ziel ist, Essen als perfektes Start-up-Standort weiter zu etablieren“, begeistert sich Kai Bonnen. Das Ruhrgebiet erscheint so noch stärker auf dem Radar der Investoren und Geldegeber.

New Work: Arbeiten im globalen und digitalen Zeitalter

Die Bezeichnung „New Work“ ist zum Inbegriff grundlegender und struktureller Veränderungen der Arbeitswelt geworden. Digitalisierung, Konnektivität und Globalisierung sind unter anderem die Ursachen für einen Wandel, der in Zeiten der Corona-Pandemie zusätzlich an Bedeutung und Dynamik gewinnt.

Wir festgestellt haben, dass wir mit der alten Silodenkweise und stellen Hierarchien nicht mehr weiterkommen, uns unserer Kreativität berauben und viel zu hohe Transaktionskosten haben. Deswegen denken wir nicht mehr in vertikalen Strukturen, sondern haben aktiv in eine Projektmatrix gewechselt. Das hat nichts mit Ideologie oder Zeitgeist zu tun, sondern ist für uns eine pragmatische und unternehmerische Lösung. So können wir junge Talente an uns binden und mehr aus unserem Team und unserem Budget herausholen“, sagt Rasmus C. Beck, Geschäftsführer der BMR.

New Work setzt Kreativität frei

Die BMR entwickelt und vermarktet den Wirtschaftstandort Metropole Ruhr. Sie blüht die wirtschaftlichen Interessen der 53 Städte der Region, um die Wettbewerbsfähigkeit des Ruhrgebiets auch international zu steigern. „Das Geschäftsmodell der Zukunft, das auf Innovation und Wissen gerichtet ist, verlangt, dass wir das Potential der Mitarbeiter bestmöglich aktivieren. Dazu müssen die Organisationsstrukturen und Räumlichkeiten verändert werden. Wo wir früher aufwändige Termine organisiert haben, treffen wir uns jetzt kurz auf einen Kaffee. Wir haben die Hierarchien von Bereichsebenen aufgelöst und arbeiten ausschließlich in agilen Projekten. New Work ist in erster Linie ein prozessuales und kulturelles Thema. Das Umdenken muss zunächst im Kopf passieren und manifestiert sich dann in den veränderten Räumlichkeiten und Strukturen“, kommentiert Rasmus C. Beck die Arbeitsweise der BMR.



Agile Projektentwicklung. Mitarbeiter ohne festen Büroarbeitsplatz treffen sich zu Besprechungen im Coworking Space.

New Work bedeutet auch, dass sich Unternehmen dank digitaler Innovationen neue Möglichkeiten der Außendarstellung bieten. Das Start-up YNT Studio GmbH gründete Ende 2019 im Herzen Bochums und hat sich auf Künstliche Intelligenz, Augmented und Virtual Reality spezialisiert. „Unternehmen präsentieren sich zum Beispiel mit ihrer Website oder händisch gepflegten Präsentationen beim Kunden. Dabei ist die Technologie viel weiter“, berichtet Miran Delija, Geschäftsführer von YNT, und stellt ein Beispiel vor: „Unser jüngstes Projekt ist eine Augmented-Reality(AR)-Anwendung zur Besichtigung des neugebauten Hauptsitzes der global ausgerichteten Wilo Gruppe in Dortmund. Auf dem Gelände des ‚WiloParks‘ werden Besuchergruppen unter anderem durch die ‚SmartFactory‘

die auf Nachhaltigkeit und Innovationen ausgerichtete Produktionsstätte im Industrie 4.0-Standard geführt. Ausgestattet mit Tablets, können die Besucher mit Hilfe der AR-Technologie beim Gang über den ‚Skywalk‘ zukunftsweisende Produktionsprozesse in allen Dimensionen erleben.“ Gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Holger Arndt setzt das Team um Miran Delija auf einen bedarfsgerechten Lösungsansatz. „Wir hören dem Kunden sehr genau zu und verbinden seine Bedürfnisse mit dem passenden technologischen Baustein. Denn die Digitalisierung stiftet nur dann Sinn, wenn sie das Handeln des Menschen ergänzt und nicht ersetzt“, betont Delija. Schließlich machen Menschen am Ende immer mit Menschen Geschäfte, die ihr Produkt bestmöglich präsentieren.

Sozialen Zusammenhalt stärken

Vor zehn Jahren war die Journalistin Asli Sevimdin bei der Kulturhauptstadt RUHR.2010 als Künstlerische Direktorin tätig. Im Gespräch erzählt sie von der Bedeutung von Großprojekten für die Metropole Ruhr.



Bürgerservice bis zur Stadtbibliothek – müssen auch für alle Menschen offenstehen.

Frau Sevimdin, können Sie sich noch an das Stilleben A 40 am 18. Juni 2010 erinnern? Was haben Sie damals gemacht? Ich kann mich noch sehr gut erinnern. Ich bin zu Fuß am Kreuz Kaiserberg mit einer kleinen Gruppe von Freunden auf die Autobahn gegangen. Auch um mir den Aufmarsch der 100 Bräute aus Marxloh anzuschauen. Wie bei vielen meiner Projekte habe ich versucht, im Rahmen der Kulturhauptstadt den Perspektivwechsel zu fördern. Die Straße der Brautmoden-Geschäfte in Marxloh hat etwas sehr Romantisches. Mit den 100 Bräuten haben wir ein anderes Bild, einen anderen Eindruck von Duisburg und von der Metropole Ruhr präsentiert. Für mich war der Tag auf der A 40 eines der großartigsten Erlebnisse. Was künstlerische und kulturelle Intervention im öffentlichen Raum angeht.

Zehn Jahre nach der Kulturhauptstadt ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Wert. Was ist neben den großen Projekten geblieben?

Neue Kulturattraktionen im Rahmen einer Kulturhauptstadt zu initiieren ist sicher toll. Kulturrichtungen müssen aber nicht nur im Rahmen eines solchen Großprojektes funktionieren, sondern dauerhaft. Vor diesem Hintergrund haben sich damals rund 20 Menschen abseits der Öffentlichkeit zusammengefunden – Museumsdirektoren, Intendanten, freie Kuratoren und andere Kulturschaffende. Weitere wichtige Fragestellungen der Gruppe waren: Wen definiere ich als Publikum? Wie müssen wir die Projekte konzipieren, damit sie in einer diversen Gesellschaft alle erreichen? Insgesamt mussten wir im Rahmen der Kulturhauptstadt nur wenig neu erfinden. Die Themen und viele Projekte waren schon da und sind es heute immer noch. Unsere Aufgabe war es, sie sichtbar zu machen, zum Leuchten zu bringen. Für mich war die Kulturhauptstadt wie ein überdimensionaler Scheinwerfer, der den Zusammenhalt in der Region zeigt.

Was haben Sie davon für Ihre aktuelle Aufgabe als Leiterin der Abteilung Integration im Familienministerium des Landes Nordrhein-Westfalen mitgenommen?

Es ging schon damals und ebenso heute darum, den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Für mich war von Anfang an klar, dass alles, was wir tun, sich auf die Gesamtheit beziehen muss. Den Menschen, die hier leben und arbeiten, muss deutlich werden, was das alles mit ihnen zu tun hat. Diesen Anspruch, den sozialen Zusammenhalt zu fördern und zu stärken, nehme ich für mich mit – für immer und für ewig. Ebenso wichtig ist für mich der Anspruch einer interkulturellen Öffnung der etablierten Kulturrichtungen. Alle mit öffentlichen Mitteln finanzierten Programme und Leistungen – von

Die Metropole Ruhr gilt als besonders wandlungsfähig. Was heißt das, und wo stehen wir im Wandel? Zunächst einmal glaube ich, dass jeder einzelne den Wandel selbst schultern und auch vollziehen muss. Wir berufen uns gerne auf die großen Symbole im Ruhrgebiet, weil sie unsere Identität ausmachen, unsere Stärke darstellen. Gleichzeitig geht mit den großen Symbolen aber auch das Risiko einher, zu verharren, im Alten zu beharren. Schauen wir auf den Abschied von der Kohle: Ist es wirklich schade, dass Menschen nicht länger krumm gebückt in schlechter Luft eine gefährliche Arbeit machen müssen? Im Wandel stecken so viele Chancen, jede Menge neuer Berufsbilder, ein kultureller Umbruch der Arbeitswelt. Trotzdem habe ich am Ende die eine oder andere Träne verdrückt, das Steiergeliebte zermalmt.

Welchen Wert haben von der Hintergrund des Wandels dann solche Großprojekte wie die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park 1989 bis 1999 oder die RUHR.2010?

Die IBA war das Mega-Ereignis. Sie hat dem Ruhrgebiet ganz neues Leben eingehaucht. Sie hat den Boden für die Kulturhauptstadt RUHR.2010 bereitet. Das ist für mich Wandel im Denken, und das hat so viel möglich gemacht. Ich glaube daher an solche Großprojekte. Das Ergebnis dieser Projekte verpufft nicht. Die Ereignisse bleiben als Katalysator im Kopf, schaffen Identität. Das ist vielleicht nicht immer messbar, aber trotzdem fühlbar. Für mich ist das eine Art emotionale Nachhaltigkeit, die vielleicht sogar mehr Wert hat als ein wiederkehrendes Projekt. Insgesamt ist es richtig, weiterhin Großprojekte zu identifizieren, die den Zusammenhalt in der Region stärken.

Wie beispielsweise die Internationale Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027? Ja, die IGA 2027 ist sicherlich eine gute Plattform für den Klimaschutz in der Metropole Ruhr. Oder etwa die Bestrebungen um Olympia 2032 in der Region, die abseits allen Sports für eine bessere Infrastruktur sorgen könnten – die Olympischen Spiele sind das Vehikel, die verbesserte Mobilität beibringt. Verändern können wir dort, wo wir einen Perspektivwechsel erreichen. Dieser ist für mich der Schlüssel zu einem neuen Verständnis der Metropole Ruhr. Denn schon lange arbeiten hier sehr viel mehr Menschen an Universitäten, in Wissenschaft und Forschung oder in der Gesundheitswirtschaft als im Bergbau. Der Aufbruch der Region ist allgegenwärtig.

Das Gespräch führte Guido Schweig-Grwin.

Standortfaktor Wissen: Spitzenforschung zur Künstlichen Intelligenz

In den nächsten zwei Jahren soll Nordrhein-Westfalen zu den Top-Ten Europas bei der Künstlichen Intelligenz gehören. Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen an der Ruhr leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Ein Beispiel.

wicklung geht weiter, die Potentiale der KI sind noch längst nicht erschöpft. Fest steht: KI ist eine der wichtigsten Schlüsseltechnologien der Gegenwart. Doch vor der Anwendung steht die Forschung. So wird Wissen zum Standortfaktor. Die Metropolregion Ruhr ist diesbezüglich gut aufgestellt. Wer sich einen Überblick über die Forschung im Bereich Künstlicher Intelligenz verschaffen möchte, wird auf der erst im März veröffentlichten interaktiven KI-Landkarte der Kompetenzplattform KI.NRW, der Dachorganisation des Landes Nordrhein-Westfalen für Künstliche Intelligenz, schnell fündig. Ganze 13 Einträge gibt es dort aktuell zu Forschungseinrichtungen in der Region, zudem werden 18 Kooperations- und Projekte aufgeführt – die meisten in Dortmund, gefolgt von Bochum.

Leuchtturm in Sachen KI

In Dortmund gilt vor allem die Technische Universität als ein Leuchtturm in puncto KI-Forschung. Dort ist an der Fakultät Informatik ein Lehrstuhl Künstliche Intelligenz eingerichtet, den Professorin Katharina Morik als Pionierin auf dem Gebiet Maschinelles Lernverfahren aufgebaut hat. Sie ist auch Sprecherin des neuen Kompetenzzentrums Maschinelles Lernen Rhein-Ruhr (MLZR), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. 2018 ins Le-



Erfolgreiches Forscherteam: Dr. Nico Piatkowski, Prof. Dr. Katharina Morik und Raphael Fischer.

ben gerufen, ist das MLZR in Dortmund eines von bundesweit sechs Zentren für Spitzenforschung im Bereich der Künstlichen Intelligenz. In der Forschungseinrichtung bilden die TU Dortmund, die Universität Bonn und die Fraunhofer-Institute für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS in Sankt Augustin sowie für Materialfluss und Logistik IML in Dortmund ihre Expertise. „Das MLZR leistet einen wichtigen Beitrag für die Metropolregion Ruhr und verkörpert die lange Tradition der hiesigen Forschung im Bereich Künstlicher Intelligenz“, ist Prof. Katharina Morik überzeugt. „Es ist richtig, dass im größten Ballungsraum Deutschlands mit einem starken industriellen Sektor ein KI-Kompetenzzentrum aufgebaut wurde.

Erfolgreiche Ausgründungen

Dass Forschung auch die Grundlage für konkrete Umsetzungen in die Praxis oder gar für erfolgreiche Unternehmensgründungen bildet, macht die Wissenschaftlerin an einem prominenten Beispiel deutlich: RapidMind, ein 2007 gegründetes Unternehmen, das Software für Maschinelles Lernen und Data Mining anbietet und mittlerweile weltweit rund 100 Beschäftigte zählt, ist eine Ausgründung aus ihrem Lehrstuhl an der TU Dortmund. Doch nimmt sie nicht nur Dortmund in den Blick: „An den forschungsstarken Instituten und Kompetenzzentren wird der Grundstein für einen erfolgreichen Transfer erstklassiger KI-Forschung in die Praxis gelegt. Hier wird aktiv der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert und mit Fachwissen ausgestattet. Das sind die KI-Experten von morgen, welche in den Unternehmen dringend gebraucht werden und KI-Strategien erfolgreich implementieren können.“

VON TIM WOHLFARTH

Ob etwa in der Industrie oder in Bereichen wie der Mobilität oder der Gesundheit – die Anwendungsmöglichkeiten von Künstlicher Intelligenz, kurz KI, sind vielfältig und halten mehr und mehr Einzug in den Alltag. KI ist dabei mehr als eine Zukunftsvision. Algorithmen helfen schon heute dabei, Produktionsprozesse effizienter zu gestalten, Produktionsprozesse effizienter zu gestalten, sie lassen Auto Gefahren frühzeitig erkennen, sie unterstützen bei der Diagnosefindung im medizinischen Bereich oder sorgen dafür, dass etwa Smartphones oder andere Alltagsgeräte über Sprachbefehle Aufgaben umsetzen können. Und die Ent-